P.o.germ.
2056
v

V. 70
UE
P.O.germ.2056 V

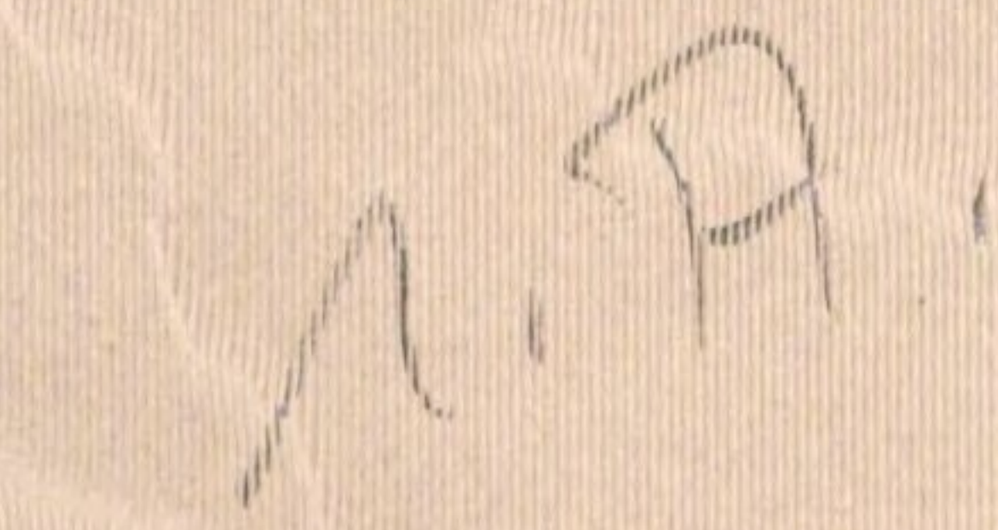
Den Zeitgedichten folgte im Selbstverlage eine neue Sammlung: Kriegeslieder, welche er allen seinen Bekannten unter den Feldherren, Offizieren und Soldaten des preußischen Heers in der Champagne vertheilte.

Es war Gleims heiterem Geiste unmöglich, länger in den Gräueln jener Zeit fortzuleben, ohne Freude, ohne Frieden. Die Muse ward des Eiferns müde, sein Herz sehnte sich nach heiterem Genuß. Da baute die Muse ihm ein Hüttchen, in welchem er, geistig einsam, sich nur des liebsten Lebens erfreute, idealisch alles bannend, was aus der gräuelreichen Gegenwart etwa zu ihm eindringen wollte. Er war wieder glücklich in dieser Idee, und als Hüttner zufrieden mit Gott und der Welt. Die Zeit der Jugend mußte ihm wiederkehren, da er sorglos sang, und aller Freude Freund. Der Grenadier ward ein Hüttner, sein Leben gewann den Frieden nach langem Kampfe. Ein reizend helles Abendroth schien ihm in's Hüttchen, daß der Greis des Lebens sich still ergötzte. — Die entsetzliche Zeit scheuchte ihn nicht in eine Höhle, den Menschen meidend; nein, sein schönes liebreiches Gemüth hieß ihm ein Hüttchen bauen, mitten unter die Menschen hin, um darin die Eintracht zu lehren, die Freude. die Liebe; um darin milder zu werden und zu machen, dort auch die wenigen zarten Blüthen schöner Menschheit sorgsam zu pflegen; darin ein Seher Gottes und ein Menschenfreund zu seyn. Hier wußte er sein wirkliches Leben und seine Umgebung in ein freundliches Licht zu stellen, und allem eine schöne Deutung zu geben. Der Biene gleich, trug er fleißig in sein Hüttchen ein: was dem Herzen eine Freude, dem Leben Frieden dem Geiste Licht und Stärke giebt. Alle Tugenden und alles Geliebte ließ er in sein Hüttchen einkehren, damit sie nicht dem Vaterlande entflöhen.

Diese Lieder nun sammelte er unter dem Titel: Das Hüttchen.

(Gleim, Jahr. 64.)

Cat. IV. 88. 42



[Johann Wilhelm Ludwig Gleim]

Das Hüttchen.

von Gleim.

Halberstadt
gedruckt bey Johann Christoph Dölle 1794.

A 1701507

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Liebes Hüttchen, das bewohnet
Mein geliebter Vater hat,
Welchen nun der Vater lohnet,
In der großen Gottesstadt!

Endlich doch seh' ich dich wieder!
Und nicht mehr am Wanderstab
Sing' ich Dank und Freudenlieder,
Dem, der dich mir wiedergab!

Saßest hier auf diesem Brettchen,
Guter Vater! hier sitz' ich,
Schliefest hier in diesem Bettchen,
Guter Vater! hier schlaf' ich!

Hier, gedrückt von manchem Leide,
Konntest du so leicht dich freun!
Dieser Baum war deine Freude,
Soll auch meine Freude seyn!

Unter ihm sah' ich dich weinen,
Unter ihm sprech' ich mit Gott!
Fromm zu seyn, und nicht zu scheinen,
War dein herzliches Gebot!

Hier hast du, wie ein Prophete
Deines Gottes mich gelehrt:
Hier hat deiner süßen Flöte
Meine Mutter zugehört.

Hier will ich auf Dornenspitzen
Deinen Weg der Tugend gehn;
Und in diesem Schatten sitzen,
Und, in deinen Himmel, sehn!

2.

Kannst du, liebes Hüttchen! sprechen?
Hüttchen! kannst du? Sprich mit mir!
Wie mit Wiesen, wie mit Bächen,
Hüttchen! So sprech' ich mit dir!

Hat mein alter lieber Vater,
Liebes Hüttchen! dich gebaut?
Hat mein lieber alter Kater,
Seinen Hunger ihm gemaut?

Nichts von dem kann ich erfahren,
Liebes Hüttchen! Sage mir:
Welche Blümchen, welche? waren,
Meiner Mutter liebste Zier?

Alles, alles! möcht' ich wissen,
Was sie liebenswürdig fand,
Möcht' es faßen, möcht' es küßen,
Was sie faßte mit der Hand!

Hüttchen! kannst du mir's nicht sagen?
War's ein Steinchen? war's ein Stein,
Mit ihm Nägel einzuschlagen?
Nicht? So küß' ich dich allein!

3. / Nr 38

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur,
Steht vest auf einer Wiesenflur,
Die Wiesenflur, ist groß, ist schön!
Willst mit in's Hüttchen gehn?

Am Hüttchen klein, steht groß ein Baum,
Vor welchem siehst das Hüttchen kaum,
Schützt gegen Sonne, Kält' und Wind,
All' die darinnen sind!

Sitzt auf dem Baum' ein Nachtigall
Singt auf dem Baum so süßen Schall,
Daß jeder, der vorüber geht
Ihm horcht, und stille steht!

Fließt unterm Baume hell ein Bach
Schwatzt alles süß dem Vogel nach,
In diesem Hüttchen bin allein,
Mag's länger nicht mehr seyn!

O du, mein Liebstes auf der Welt!
Das Hüttchen dir gewiß gefällt;
Bist zärtlich! Rauhe Winde wehn,
Willst mit in's Hüttchen gehn?

42

Wem, Hüttchen! übergeb' ich dich,
In seine hohe Gnade?
Wer ist der Heilige, der sich
Mit Sorg' um dich belade?

Vor welchem lieg' ich auf den Knien,
Und bitt' ihn: Vor Gefahren
Dich, Hüttchen! und dein Baldachin,
Vor Feinden, zu bewahren?

Gewählt hab' ich so lange schon,
An wen richt' ich mein Bittchen?
Der liebe Gott ist Schutzpatron!
Antwortete das Hüttchen!

*) Einen Heiligen Domitius, Fürst von Rom, giebt es nicht.

5.

An Anna.

Anna! hohe Priesterinn,
Und erhabenes Exempel
In der Freundschaft offnem Tempel!
Anna! deinen, deinen Sinn
Für das Gut' und für das Schöne,
Wünsch', ich armer Hüttenmann,
Der nichts mehr, als wünschen kann,
Jeder lieblichen Helene! *)
Jeder wünsch' ich deinen — Sieh!
Dann so wird kein Krieg um sie!

*) Anna hatte Homers Ilias von Voß eben gelesen.

6.

In meinem Hüttchen, lobesan,
Bin ich des Lebens froh!
Kein König, und kein Kaiser ist's,
In seinem Pallast so!

Mein Hüttchen steht von Stolz und Neid
Und Plagegeistern fern
Und hat zu seiner Obrigkeit
Mich nur, und Gott den Herrn!

Mein Hüttchen steht am Emma-Bach
Auf einer Wiesenflur;
Wer drinn ist, den entzückt in ihm
Die Schönheit der Natur!

Der singt den Schöpfer, der so schön
Sie hat für ihn gemacht!
Der hört das Singevögel-Chor,
Bey Tag, und auch bey Nacht!

Der ist geschützt vor Sturm und Wind

Und Sommersonnenschein!

Nur einen kleinen Fehler hat's,

Ich bin in ihm allein!

Dem abzuhelfen hat's mir noch

Bis heute nicht geglückt!

Wollt ihr das Hüttchen sehn? da seht's!

Louisa hat's gestickt!

7.

Maria saß, und grämte sich!
„Es ist, hört ich sie klagen,
„Auf dieser Welt so schauderlich,
„In meinen Lebenstagen.

„Man spricht von Aufruhr, Meuterey,
„Im Süden, und im Norden!
„Von Blutdurst, Mordlust, Tirauney,
„Von Meuchelmörder-Orden.

„Von Umsturz aller Sittlichkeit
„Von Ausrott aller Christen
„Und ach! o böse, böse Zeit!
„Von Haufen Atheisten!

„Von dem Gespräch die ganze Last
„Sey, sagt man nicht erdichtet!
Die Menschheit sey, sagt man, schon fast
Zu Grunde ganz gerichtet!

„Die Menschen hätten Tigersinn,
„Seit kurzem sich gegeben!
„Ach! ich, die ich so jung noch bin!
„Was werd' ich noch erleben?

So klagte sie, und nahte sich,
Und trat auf meine Bitte,
Der Nordwind brauste fürchterlich,
Zu mir, in meine Hütte!

Und fand in ihr an einer Wand,
Mit Kienruß angeschrieben:
Der Mensch hat Willen, hat Verstand,
Er muß das Gute lieben!

Du Mensch! Das Böse bindet sich,
Zur Strafe, selbst die Ruthe!
Du Feind des Bösen! Tröste Dich!
Aus Bösem quillt das Gute!

Auf Rosen, geht der gute Hirt,
Der Böse, geht auf Kohlen!
Sie stand, und laß! des Hüttchens Wirth
Gieng, Wasser einzuholen!

Sie gieng im Hüttchen hin und her
Hylax war ihr Begleiter:
Sie laß der goldnen Sprüche mehr,
Und schwieg, und — wurde heiter!

Sie nahm das Bleystift lobesan
Und schrieb an Tisch, und Wände:
Gott wirds wohl machen! zehnmahl an,
Das war das Lied vom Ende!

8.

Hüttchen! das der Neid
Mir beneidet, du!
Heiße lange Zeit:
Gleim's, des alten, Ruh!

Hüttchen! das zu klein
Einen Tag nur war!
Hüttchen! du bist mein,
Heute, funfzig Jahr!

Dieser eine Tag
Liegt mir noch im Sinn!
Ach! er flog zu schnell,
Meinem Herzen hin!

In der ganzen Welt,
War kein Tag wie der!
Vor, und hinter ihm
War kein Tag, wie er!

Heute, heute sind's
Eben dreyßig Jahr!
Hüttchen! weißt du noch
Welch' ein Tag es war?

Wie an Seeligkeit
Denk' ich noch daran:
Friederika kam,
Unvermuthet an!

Plötzlich wünscht' ich mir
Eines Königs Saal!
Wie bewirth' ich sie?
Fragt' ich tausendmal!

Diesen ganzen Tag,
War mein Gang ein Lauf!
Endlich tischt' ich ihr
Meinen Falken auf!*)

O du schönster Tag
Meiner Lebenszeit!
Hüttchen! Solch' ein Tag
Ist die Ewigkeit!

---

*) Man kennt diesen Falken aus unserm, leider schon vergeßnen Hagedorn, nicht mehr!

9.

Das Hüttchen ist mir zu Verkauf;
Ich eil' es loß zu seyn!
Ihr reiche Herrn! wer bietet drauf
Zehn Thaler setz' ichs ein!

Zehn Thaler nur? das wundert mich!
Ich biete funfzig mehr!
Ich hundert! hundert zwanzig ich,
Ich einen Thaler mehr!

Nur Einen? Dreyßig, Vierzig! Wißt
Im Hüttchen, nehmt euch Zeit,
Bleibt alles, was darinnen ist,
Auch die Zufriedenheit!

Zwey Hundert sind mir nicht genug,
Ich gebe tausend mehr!
Das Geld ist draußen! Zug um Zug!
Mir nur das Hüttchen her!

Ey! draußen, draußen ist das Geld,
Was sollt' es auch in dir?
Du Hüttchen! du! die ganze Welt,
Die ganze! bist du mir!

Nehmt mir's nicht übel, meine Herrn!
Ich scherzte nur mit euch!
Mit Eurem Golde, Band und Stern,
Wär' ich ja doch nur reich!

101

Augusta war ein einzigmahl
Bey mir in meinem Hüttchen
Und da, da hatt' ich Herzensqual,
Da hatt' ich nur ein Schnittchen!
Weis Brod zur Mahlzeit, da hatt' ich
Den Falken schon geschlachtet!
An diesem Tage hab' ich mich
Für glücklich nicht geachtet.
Kaum konnt ich ihr aus meinem Bach
Mein hellstes Wasser reichen;
An diesem Tage seufzt' ich; Ach!
Wie glücklich sind die Reichen!

II.

Lieb' und Freundschaft giengen beyde
Wie zwey Schwestern angefaßt!
Hinter ihnen ging die Freude; —
Kinder, sprach die Freude, laßt,
Laßt mich in der Mitte gehen!
Was ihr heimlich's etwa sprecht,
Seht! das will ich nicht verstehen! —
Komm nur! das ist uns schon recht,
Sprachen die umarmten zweye.
Plötzlich war ein schönes Drey!
Und so giengen alle Dreye,
Meinem Hüttchen, ach! vorbey!

Wären sie hereingekommen,
Damals, warlich, hätt' ich sie
Ofnen Armes aufgenommen,
Und bewirthet hätt' ich sie!

Angebetet hätt' ich ihre
Schöne Gottheit, ganz allein,
Aber, aber! ach! für Viere,
War das Hüttchen doch zu klein!

12.

An Amor.

An dich, du Gott der Lieb'! an dich!
Hab' ich ein kleines Bittchen:
Nimm's gnädig auf! Ich bitte, komm,
Komm in mein kleines Hüttchen!

Komm wie du willst, als Knabe! komm
Als Pastor! komm als Zecher!
Hab' aber, bitt' ich! keinen Pfeil,
In deinem goldnem Köcher!

13.

Epicur.

Der alte Vater Epicur
War wohl ein guter Mann;
Er lebte still nach der Natur,
Und betete sie an!

Einst sah er ihren heitern Blick,
Und ihre Majestät;
Und rühmte betend sein Geschick
Und dis war sein Gebet:

Von allen Herrn der Erde frey,
Wenn gleich nur kümmerlich,
In meinem Hüttchen, dir getreu
Natur! erhalte mich!

14.

In einem Hüttchen, lobesan
In Deutschlands schönstem Gau
Wohnt einsam lange schon ein Mann,
Der wünscht sich eine Frau!

Die Frau soll nicht von Adel seyn,
Wohl aber, edel, schön,
Und häuslich, und von Sitte fein!
Von Allen gern gesehn!

Und nur so reich, daß sie für sich
Den Putz bestreiten kann!
Ihr lieben Leute, schaft, bitt' ich,
Solch' eine Frau dem Mann!

Der Mann der ist kein schöner Mann
Kein Grandison ist er,
Ist aber doch ein Mann, ein Mann!
Wie Asmus, ohngefähr!

Sein Leben lebt er, fast so still
Wie unser kleinstes Thier,
Das Mäuschen! die ihn haben will
Die melde sich bey mir!

15.

Ich armer Hüttenmann, ich weiß, auf welchem Throne
Die vierte Huldgöttin, und zehnte Muse sitzt!
Weiß, wie sie Tugend liebt, und Weisheit, wie sie ohne
Den kleinsten Stolz ist, weiß, wie sie der Menschheit nützt!

Wär' ich ein kleiner Fürst, ein kleiner nur! (ein großer
Darf, wie ein kleiner nicht, recht glücklich seyn, darf Scherz
Nicht lieben, denn er muß ein ernster, muß ein bloßer
Finanz und Staatsmann seyn) so würb' ich um ihr Herz!

Erwürb' ichs, so thät' ich verzicht auf Glück, und Ehre,
So würde mir dis Herz der größte Reichthum seyn!
Ach! und erwürb' ich's nicht, was dann? ach dann! so wäre
Glaubt' ich, mein Fürstenthum der Grazie zu klein!

16.

Ueber der Thür des Hüttchens steht:

Wer die alte gute Sitte,
Deutschen Herzens froh zu seyn,
Mit sich bringt, in diese Hütte,
Dieser gehe frisch hinein,
Ohne Waffen, ganz allein!
Oder in Begleit der Treue,
Wandrer! denn, in ihr ist kaum,
Siehst es selbst ja wohl! für Zweye
Höchstens nur für Dreye Raum!

17.

Aus meinem Hüttchen schwärmt mein Unruhvoller Geist,
Ein Melancholicus! in aller Welt umher;
Ist bald im Uranus, bey Bodmer und bey Kleist,
Bald auch im Sirius, bald auch im großen Bär
Bey Leßing, Mendelsson, dann wieder auf der Erde
Bey dem, und dem, und dem, zu Weimar, zu Berlin,
Zu Wien, zu Düßeldorf, Tremsbüttel, Zürch, Eutin,
Zu Braunschweig, Magdeburg und Anspach! Sonnenpferde
Gehn schneller nicht, als er! Und ist er wieder heim,
Bey seinem Fischer, Schmidt, und seinem alten Gleim,
Dann ist er Einsiedler, dann fühlt er enge Schranken,
Dann spricht er mit sich selbst, dann steigen ihm Gedanken
An Menschen seiner Zeit, in stillen Nächten auf!
Ach! seufzt er, ist der Mensch, nun ganz ein Tigerthier?
Sonst war ers doch nur halb! ach! welch ein Lebenslauf,
Vom Blutverguß bey Prag,*) bis, Hüttchen, hin zu dir!

*) Im Jahr 1744. befand sich dieser Hüttenmann im Lager der Preußen vor Prag, funfzig Jahr also nachher in diesem Hüttchen.

18.

In meinem Hüttchen, wohnt ein Mädchen, lobesan,
So schön, so gut, so fromm, so reich an Geistesgaben,
Wie Weltumseegler eins wohl nicht gesehen haben;
Und das nur ich, nur ich zu sehn bekommen kann!
Vor andern Sehern flichts, wie wenn ein böser Druse*)
Den Dolch ihm wies und ein ihm zugedachtes Grab!
Wie lieb' ich's? Wie den Freund, den mir der Himmel gab!

— Wie heißt der Freund? — Amint! — Wie heißt das Mädchen? — Muse!

*) Man kennt die Drusen aus Withofs Geschichte des alten Manns auf dem Berge.

19.

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur!
O du! die Tochter der Natur,
Wie deine gute Mutter schön,
Ach! Wolltest du das Hüttchen sehn!

Ein Baum beschützt's, ein alter Baum!
Man sieht vor ihm das Hüttchen kaum,
Vor Wintersturm, und Sommerwind
Beschützt er, die darinnen sind!

Und eine treue Nachtigall
Singt auf dem Baume lauten Schall,
So süß, daß ihr der Wandersmann,
Nicht leicht vorüber gehen kann!

Und unterm Baume fließt ein Bach
Der murmelt ihr die Lieder nach!
Von nun an, will ich nicht allein
Der Herr in diesem Hüttchen seyn!

Ach! wolltest du das Hüttchen sehn!
Ach! lockt' es dich hinein zu gehn!
Du würdest, würdest Königin,
Monarchin, würdest du darinn!

20.

Väter haben unter dir,
Alter Baum gesessen
Haben, so vergnügt wie wir,
Unter dir,
Butterbrod gegessen!

Haben auch ein Fläschchen Wein
Unter sich getheilet;
Ließen keinen durstig seyn,
Und sind fein
Friedlich fortgeeilet!

Alter Heiliger! auch wir
Wollen vorwärts eilen;
Wollen aber erst mit dir
Malvesier,
Unsern Nectar, theilen!

21.

Gott lob! daß ich, bey Brod und Wasser,
Vergnügt in meinem Hüttchen bin!
So schnell, wie mir, fließt keinem Prasser,
Sein arbeitleeres Leben hin!

Wir leben alle von der Erde!
Gott lob! daß ich zu Müh und Fleiß,
Von Lebenslust getrieben werde,
Die Erde lohnt uns Müh, und Schweiß!

Schlimm wär's, wenn keine Pflüger wären,
Zweck Gottes würde nicht erreicht;
Gott lob! daß ich zu hohen Ehren,
Nicht steigen mag! Man fällt so leicht!

Ich wüßt' auch nicht das kleinste Bittchen,
Das nagend mir am Herzen liegt;
Gott lob! ich bin in meinem Hüttchen,
Bey Brod, und Wasser höchst vergnügt!

22.

Sieh da! Mit welcher Majestät
Die Sonne, Gottes Geher, geht!
Wohin? Man sagt: Ins Meer!

Ins Meer geht sie gewiß nun nicht!
Wir hätten morgen früh kein Licht,
Es stünde morgen ganz gewiß,
In unsichtbarer Finsterniß,
Die Erde wüst' und leer!

Ey! welch ein schönes Abendroth!
Bald ist uns nun die Welt, wie todt;
Bald ists um uns gethan!
Nein! Hüttchen! Sorge, sorge nicht,
Der lieben Sonne reinstes Licht,
Das dich und mich bescheint,
Ist unser guter, lieber Freund!
Die liebe Sonne geht, geht, ewig ihre Bahn!

Sie geht in stiller Majestät!
Den Gang den sie am Himmel geht,
Geht sie gehorsam still,
In Gottes Welt, ein großer Stern!

Horcht sie, so still, auf Gott den Herrn,
Zu hören, was er will!
Und thut, was er gebeut, und thut
Ihm alles! was er will, ist gut?
So, Hüttchen! wenn auch wir
Aufhorchen, und, was er gebeut,
Vollbringen, mit Gehorsamkeit,
So bin ich froh in dir!

23.

Mücken tanzen, mit Getümmel
Unter sich, im Abendgrau!
Ueber uns ist heller Himmel;
O wie dunkel ist sein Blau!

O wie leise, wie gelinde,
Wehn die kühlsten Abendwinde!
Welchen scharfen hohen Schall,
Flötet Meister Nachtigall,
Um sich her, in stille Lüfte!
Blumen duften süße Düfte!

Hüttchen! Ich, der Hüttenmann
Bin kein Timon in der Höle!
Bin so recht von ganzer Seele,
Wie man's seyn, und werden kann,
Ein zufriedner Hüttenmann!
Kämen heut doch Herders an!

24.

Auf diesem Stein', auf dem ich stehe,
Bin ich ein Mensch! ein Mensch! Ich sehe
Nichts von den Tigern zu Paris,
Mein Hüttchen ist ein Paradies!

Erhalt' es mir, du! Gott der Götter
Und wer zu mir ins Hüttchen tritt,
Der bringe mir zerstreute Blätter, *)
Nicht aber eine Zeitung mit!

*) Der Verfasser erwartete Herders zerstreute Blätter.

25.

Nachtigall! was singst du?

Klagen,

Um mein Kind, gerechten Schmerz?

Seinen Tod vor zwanzig Tagen,

Er zerreißt mir noch das Herz!

Er erschüttert meine Hütte,

Quält mit Tönen mein Gehör!

Liebe Nachtigall, ich bitte

Klage länger nun nicht mehr!

Harter Mann! Soll ich verzagen?

Singung lindert meinen Schmerz!

Fern von Dir will ich ihn klagen,

Ach! du hast kein Mutterherz!

26.

Kommt, meine Nachbarn! kommt ins Hütttchen?
Auf kalte Schaal' und Apfelschnittchen,
Kommt alle frölich ungestühm,
Es ist ein großes Fest in ihm?

Die guten alten Störche haben
Dem lieben Guthsherrn einen Knaben
In's Haus gebracht, bey Mondesschein,
Kommt! Mit dem Hüttner euch zu freun!

Und, mit dem Hüttner Gott zu bitten!
Er wolle seiner Armuth Hütten
Gottgnädig seyn, und ihn, und ihn
Zum guten Guthsherrn selbst erziehn!

27.

Laßt uns im Hüttchen bleiben!
Im Hüttchen ist uns wohl!
Im Hüttchen laßt uns bleiben,
Wenn ich euch rathen soll!

In ihm sind wir wie droben,
Im Himmel Engel, frey!
In ihm ist auch kein Toben,
Von Zweckerreicherey!

In ihm sind unsre Zwecke:
Fromm, und vergnügt zu seyn,
Man sitzt in einer Ecke
Man trinkt sein Gläschen Wein.

Denkt nicht an Weinverpraßer?
Und ists kein Gläschen Wein,
Dann ists ein Gläschen Wasser,
Kristallenhell, und rein!

Trinkts weit genug von Feinden,
Im Dorf, und in der Stadt,
Trinkts mit getreusten Freunden,
Und schwatzt sich müd', und matt,

Begiebt sich hin zu Bette,
Träumt manchen schönen Traum,
Sieht eine Blumenkette,
Sieht einem Lorbeerbaum!

Man lebt sein langes Leben
Ans Grab geruhig hin!
Das Glück hat Gott gegeben,
Daß ich ein Hüttner bin!

Ich hab' an achtzig Jahre
Das Glück, daß ich so leicht
Das Böse nicht erfahre,
Das seinen Zweck erreicht!

Und das, daß keine Mode
Mir Müh, und Sorge macht,
Und das, daß stets dem Tode
Mein Herz entgegen lacht!

Gott dank ichs auch von Herzen!
Im Hüttchen laß er doch
Mich ihm entgegen scherzen,
Nur eins so lange noch!

28.

Im Hüttchen ists so schlecht bestellt!
Hinnaus! hinnaus! aufs freye Feld,
Zur Ohr, und Augenweide!
Der Frosch koart, die Biene summt,
Die Lerche singt, die Bremse brummt,
Es ist Konzert der Freude!

Hinnaus! Hinnaus! die Lerche singt!
Ey! wie sie sich zum Himmel schwingt!
Laßt uns den Herrn dort oben,
Und hier, auf unserm Erdenball,
In Sonne, Mond, und überall,
Laßt uns ihn alle loben!

Er meint's so gut mit uns, so gut!
Er giebt uns Brod, gesundes Blut,
Giebt alles, was wir haben,
Giebt Schaafe, Ziegen, Roß und Stier;
Herr Gott! wir danken, danken dir!
Für alle deine Gaben!

Wir danken, Vater! danken dir!
Wir deine Kinder, Vater! wir
Wir können nichts als danken!
Nein, aber! nein! Wir können mehr,
Wir können uns mit Schlachtgewehr,
Um deine Gaben zanken!

Wir deine Kinder! ach! wie dumm!
Wir zanken uns! und sehn uns um,
Nach beßerm Seyn, und schelten!
O wehre! wehre diesem Zank'
Allvater! ach! Triumphgesang,
Erschall' in allen Welten!

In allen Welten bist du Herr!
Bist ihnen ein Barmherziger,
Erbarme dich, erbarme
Dich ihrer aller, daß sie sich
Von nun an freun, und ewiglich,
In deinem Vaterarme!

29.

An das Veilchen neben dem Hüttchen.

Das arme Veilchen! Sieh, o sieh!
Da lebt's in todtem Mooß!
Kommst, armes Veilchen! kommst zu früh
Aus deiner Mutter Schooß!

Lebst einen Morgen, jammerst mich;
Siehst weder Laub, noch Gras;
Mit seinem Fittig mordet dich
Der Mörder Boreas.

Stirbst, Veilchen! liegst, ein wenig Staub!
Ein wenig Staub, auch wir,
So gut wie du, des Todes Raub,
Einst liegen, nahe dir.

Stirbst, Veilchen! dufteſt deinen Geist
In kalte Winterluft;
Bleibst Wesen, Veilchen! Wie es heißt?
Ob Monas, oder Duft?

Ob's höher aufgestiegen ist
In Schöpfers Angesicht?
Ob Engel, oder Milbe bist?
Das, Veilchen! weiß ich nicht.

Weiß aber, daß in Schöpfers Hand,
Wohl aufgehoben, Laub
Und Ceder, ist, und Meer und Land
Und Sonn, und Sonnenstaub.

Deswegen wir mit nassem Blick
Nicht sehn in unser Grab:
Genug! wir gehn zu dem zurück,
Der uns das Leben gab.

30.

Als die Freundinnen des Hüttchens in einem Chore Lieder sangen.

Hör' ich da Sirenen singen
Oder Nymphen? Ernst, und Scherz
Fühl' ich meine Brust durchdringen,
Fühl' ich schmelzen mir das Herz!

Oder sind's die holden Musen?
Singt Aglaja sorgenloß,
Einen Genius am Busen,
Und den andern auf dem Schooß?

Oder sind's der Sterne Sphären?
Götter! Welch' ein Zauberklang
Ewig, ewig möcht' ich hören,
Diesen himmlischen Gesang!

31.

Auf der Erde wären keine Freuden?
Ach! der arme Mann, der's sagt!
Unausstehlich muß er leiden,
Weil er diese Klage klagt!

Kein Vergiß mein nicht, und keine Rose
Muß ihm blühn, dem armen Mann
Weil er diese wahrheitlose,
Herzensklage klagen kann!

Komm' er unter deine Pappelweiden
Hüttchen! und, er soll gestehn:
Auf der Erde sind noch Freuden!
Komm' er nur! Er soll's gestehn!

32.

Der Donner Gottes rollt
In dunkler Mitternacht!
Ach! was ist gegen ihn,
Des Königs, Königsmacht?

Wie leuchtet Blitz auf Blitz!
Wie schmettert Schlag auf Schlag
Der Sünder wacht, und frägt?
Ist es der jüngste Tag?

Der Fromme wacht, und sieht,
Das hohe Weltgericht,
Auf einem Wolkenthron,
Sieht's, und erzittert nicht!

Und Morgen werden wir,
Den Schöpfer der Natur,
In seinen Werken sehn,
Auf unsrer Blumenflur.

In unserm Waitzenbau,
Ihr Kinder, umgeschaut!
Die ganze Feldflur steht
Wie eine schöne Braut!

Und unsre Schwachheit frägt
Den ärgsten Bösewicht:
Warum doch strafte Gott
Die Königsmörder nicht?

33.

Morgenlied des Hüttenmanns.

Wach' auf, mein Herz! und singe den,
Der in verfloß'ner Nacht,
In der du tief im Schlafe lagst,
Dich gnädig hat bewacht!

Wach' auf, mein Herz, und singe den,
Der seiner ganzen Welt
Allvater ist! und mit uns geht,
Auf unser grünes Feld!

Und seegnet uns're Winterfrucht,
Und uns're Sommersaat;
Er ist allgegenwärtig, uns,
In seinem großen Staat!

Unendlichkeit ist seine Burg!
Er sitzt auf keinem Thron!
Sing' ihn, mein Herz! die Sonne scheint
In unser Hüttchen schon!

Die Sonn' ist auch von ihm ein Knecht,
Der seinen Willen thut!
Ach! alles, alles hängt an ihm,
Er ist gerecht, ist gut!

Ist allen seinen Sonnen Kraft,
Ist seinen Monden Herr!
Ist allem Leben seiner Welt,
Ein Allbarmherziger!

Darum, mein Herz, erzittre nicht
Vor seiner Königsmacht!
Er ist's, der seinen Sonnenstaub,
Behütet, und bewacht!

Fürcht' ihn! lieb' aber ihn, noch mehr
In Unglück und in Schmerz!
Denn sie! du lebst, und webst in ihm,
In ihm, o du, mein Herz!

34.

Um unsern Gott ist nichts, wie Nebelwolken, trübe
Nichts! Selbst die Nebelwolke nicht!
Um unsern, unsern Gott ist alles, alles Licht,
Er ist, der Gott der Liebe!

Laßt uns ihn preisen! Er erschuf,
Aus Liebe, tausend, tausend Sonnen!
Gab ihnen allen tausend Wonnen,
Gab seinen Erdenmenschen! Still!
Was? Was sind Menschen? Wer die Wahrheit sagen will
Der sag' es! Menschen sind die lieblichsten Geschöpfe,
Des Wesens, das die Welt aus sich, entstehen ließ,
Deswegen gab er ihnen Köpfe
Zu Denkmaschinen, und ein schönes Paradies!

Warum entliefen ihm Unmenschen, ohne Sitten,
Der Tiger Gallier? der Neger Hottentott?
Laßt uns ihn preisen, ihn! den Vater in den Hütten,
Und den Pallästen! Er! ist unser, unser Gott!

35.

An meinem Hüttchen steht sehr leserlich geschrieben:
Die Menschen sollen sich wie Brüder alle lieben!

Wer einmal ihm vorüber geht,
Der lese, was geschrieben steht,
Und hat er's unrecht nicht gelesen,
Dann bitt ich, geh er tief in sich gekehrt, vorbey,
Sich fragend: Wie's mit ihm so lange Zeit gewesen?
Ob' er ein Bruder noch von allen Menschen sey?

Giebt er die Antwort sich verneinend,
Dann steh' er, seine Sünde weinend!
Er hat, und wär' er gleich ein Held,
Er hat, und wär' er gleich ein König,
Der Menschenfreuden allzu wenig,
Gehabt in dieser Welt!

36.

Zehn Tagereisen nur von meinen Hüttchen wohnt,
Ein Mädchen, wie in ihrer Jugend,
Wenn sie gebohren ward, die Tugend,
Gewesen seyn mag, schön! Man sagt, der liebe Mond,
Beschein' es gar zu gern, das Mädchen! Ist's ein Engel?
Fragt jeder, der es sieht! Dis Mädchen, von Gesicht,
Von Wuchs, von Fuß, von Hand, hat seines gleichen nicht,
Es ist ein Einziges, wie Friederich der König!
Sieht mans! so sieht man's immer wenig,
Siehts nur von ohngefähr, und sieht man's — Furchtsam, blöde,
Wird man so gleich! Man sprichts! Und, mitten in der Rede,
Verstummt man! Einst gieng ich Sturmleitern anzuschlagen
Und dachte meinen Mann als Sieger zu bestehn!
Gott hat mein Herz ja schon! hört' ich das Mädchen sagen,
Seitdem hab' ichs nicht mehr gesehn!
Denn, eine Braut von Gott wards bald nun eingekleidet,
Von Engeln nun beschützt!
Wohl aber hab' ich oft den lieben Gott beneidet,
Der solch' ein Herz besitzt!

37.

In meinem Hüttchen schlief, ermüdet von der Reise,
Gleich einem Arbeitsmann, Alopion, der Weise!
Wie süß! sprach er, erwacht,
Hab' ich geschlafen! Gott, des süßen
Schlafs! ich bitte,
Laß doch den alten Mann, den Hüttner dieser Hütte,
So schlafen jede Nacht!

38. / 2r 3

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur,
Es steht auf einer Wiesenflur,
An einem Bach, der Bach ist klein,
Könnt' aber wohl nicht heller seyn!

Am kleinen Bache, steht ein Baum!
Man sieht vor ihm das Hüttchen kaum!
Und gegen Sonne, Kält' und Wind,
Beschützt er, die darinnen sind!

Und eine gute Nachtigall,
Singt auf dem Baum so süßen Schall,
Daß jeder, der vorüber geht,
Ihr zuzuhören, stille steht!

Du kleine, mit dem blonden Haar,
Die gestern meine Freude war,
Ich gehe, rauhe Winde wehn,
Willst du mit mir ins Hüttchen gehn?

39.

Seht doch! Um meinem Hüttchen stehn,
Zehntausend Blumen, alle schön!
Zehntausend Bienchen holen mir,
Aus ihnen Licht, und Malvasier!
Im hellsten Schein des Sonnenlichts
Stehts Hüttchen, und in Gottesschutz!
Dem lieben Hüttchen fehlt doch nichts,
Als nur ein Freund, wie Uz!

40.

Antwort, auf die Frage: Wie gehts?

In meinem Hüttchen geht mirs gut,
Wie kann mirs übel gehn?
Ich hab' in meinem Hüttchen Muth,
Dem Unglück zu bestehn!

Ich kann die halbe Gotteswelt,
Aus meinem Hüttchen sehn,
Weil mirs in ihr so wohl gefällt,
Wie kann mirs übel gehn?

Und böte mir der König gleich
Nebst seiner Königspflicht,
Der allzuschweren! ach! sein ganzes Königreich,
Ich nähm' es für mein Hüttchen nicht!

41.

Was seh' ich? Gott in seinen Werken!
Was hör' ich? Ihren Lobgesang!
Was riech' ich? Balsam, mich zu stärken?
Was fühl' ich? Meines Denkens Drang!
Was schmeck' ich? Ueber mir hängt eine reife Traube,
Die schmeck ich in Gedanken schon!
Was glaub ich? Daß ich bin! und dieser, dieser Glaube,
Führt zur Religion!

Ich glaube, daß ich bin! Bin ich, so ist ein Wesen,
Das früher war, als ich!
Zum Daseyn hat mich das aus Möglichem erlesen,
Zum Ewigseyn erhält es mich!

Dis Wesen nenn' ich Gott! ohn' alle meine Bitte,
Gab dieser, dieser Gott mir diese Lebenszeit!
So steig ich auf zu ihm, aus dieser kleinen Hütte,
Auf Stufen seiner Macht, und seiner Herrlichkeit!

Ach! wenn ich diesem Gott, und seiner Welt, zur Ehre,
Nur dieser Leib, und sonst nichts wäre,
Was wär' ich? O du Gott der Hütten sey mit mir!
Und bin ich mehr, als Leib, so führe mich zu dir!

42.

Lieber! sprach des Hüttchens Wirth,
Zu dem liebsten Gaste:
„Ueberstreiche, was dich irrt,
„Mit dem naßen Quaste!

„Heiter, wie du willst, zu seyn,
„Unter Lebens Uebeln,
„Mußt hinführo du nicht fein,
„Und nicht ängstlich grübeln!

Alter Lehrer, sprach der Gast,
Guter, alter Lehrer!
Der du viel erfahren hast,
Du bist mein Bekehrer!

Tief in Grübeley saß ich,
Wie der Wurm im Moose,
Rosen blühten, und für mich,
Blühte keine Rose!

Oft bog sich um mein Gehirn,
Tiefen Trübsinns Wolke!
Grübelnd rieb ich mir die Stirn,
Unter jungem Volke!

Freuden hatt' ich kein Gehör,
Sprach er, und so weiter —
Sprachs, und grübelte nicht mehr,
Und war immer heiter!

43.

Hüttchen! wie so wohl ist mir,
In der Gottwelt, und in dir!

In der Gottwelt seh ich Einen
In dem Hüttchen, seh ich keinen,
Der mir näher ist, als du,
Hüttchen! und die Thür ist zu,
Laß uns beten:
Du! dort oben
Und hier unten, tausend Proben,
Deiner Gnade gabst du mir,
Geber! Lob und Dank dafür!
Und wenn's mir und meinem Hüttchen
Jetzt, und immer nützlich ist,
Und nicht du dagegen bist,
So gewähre mir ein Bittchen,
Sage deinen Blitzen, sage;
Schlagt mit eurem Zündeschlage,
Nur in todte Felsenkluft,
Geht! und reinigt nur die Luft!

Deinen tausend guten Gaben
Die wir schon empfangen haben,
Großer, alles Geber, du!
Setze diese noch hinzu!
Reiner, heißer Herzensdank,
Ungezwungner Lobgesang,
Unser Opfer! steigt von mir
Großer Geber! auf zu dir.

44.

Sieh doch, wie hell auch dir, die Sonne Gottes scheint!
Schlag' ein, in Feindes Hand, und werde wieder
Freund,
Noch eh sie untergeht! In eines Mörders Höle,
Wenn man dem Feind' ins Auge sieht,
Sieht man! Erheitere, du Lieber! deine Seele!
Die manche dunkle Wolk' umzieht!

Er kommt entgegen, dir! Mit jedem deiner
Tritte,
Geh' eine Wolke weg! o mache, mach', ich bitte,
Daß gute Geister sich der weggezognen freun!
Dir wird noch eins so wohl in diesem Hüttchen seyn?

45.

Aus meinem Hüttchen geh' ich oft,
Mit eines alten Manns langsamen kleinen Schritten,
Ins freye Feld, und kommt, zuweilen unverhoft,
Ein Stadtmann auf mich zugeritten,
Dann, welche Freude! wenn's ein Freund,
Der niedern Mooßbedeckten Hütten
Ein Herold alter guten Sitten,
Wenn's einer ist, der's ehrlich meint,
Und über dem ein Freund der angenehmsten Musen,
Dem noch nach Wonne, Freud' und Scherz,
Ein altes gutes, treues Herz,
Hoch schlägt, im jung gebliebnem Busen!

Von allen Dingen dieser Welt,
Und was in ihr ihm nicht gefällt,
Spricht er, verständig, schön, und richtig,
Man lernt von ihm, er hält
Viel Angestaunetes für nichtig!
Von Sonnenaufgang an, bis hin zur Mitternacht
Wird traulich dann mit ihm das Freundherz ausgesprochen,
Mit ihm gescherzt, mit ihm gelacht,
Und, ist er fort, an ihn gedacht,
Zehn Jahr, und sieben Wochen!

46.

Hört zu: Demodokos der große Harfenspieler,*)
Der euch bekannte, der! erschien im Traume mir:
Und ich der Hüttenmann, der Leyrer! war sein Schüler;
Wer? frug Demodokos, du Lieber! wohnt bey dir?

Bey mir wohnt keiner, aber Götter
Gehn aus, und ein bey mir, sagt' ich!
Zum Opfer bring ich Gras, und Dill, und Rosenblätter,
Wenn Rosenblätter sind, und sie, sie segnen mich!
Mein Herzgeheimstes sag' ich Ihnen!
Und dir, o du Demodokos!
Sag ich, du bist ihr Freund! Womit kann ich dir dienen?

Und, als ich wachte, war es Voß.
Der Johann Heinrich Voß, der, welcher euch den Pfarrer,
Von Grünau sang, und der den guten Pater Blarrer,
Zum Muster nahm,
Und sang, und leider nur bis an die Hälfte kam!

*) Man lese hiebey in Homers Odyßee von Joh. Heinrich Voß; Altona bey Hammerich 1793. den achten Gesang.

47.

Laß mich, o du mein Gott! unnützes Holz, ein Stein,
Gut, nur zur Ausfüllung, in deiner Welt nicht seyn!
Gieb, daß ich etwas mehr als Moder,
Staub, todter Marmor, oder
Nur glänzend Gold in ihr
Seyn möge! gieb, daß ich nicht etwa bloß zur Zier
Da stehe, wo ich steh', in deiner Welt, du Meister,
Des größten Bau's, o gieb! daß alle gute Geister
Mit Wohlgefallen mich sehn mögen; Vater! gieb,
Daß ich den guten Menschen lieb,
Befunden werde, gieb! daß keiner mich verachte,
Daß ohne Freude mich kein Seher scharf betrachte,
Daß ich von Herzensfehlern frey,
Kein allzukleiner Geist, und, daß ich stolz nicht sey!

48.

Wohl auf! Es geht zum Sternenplan,
O du mein Geist! wohl auf!
Zehntausendmahl die Sonnenbahn,
Und weiter dann hinauf!

Und weiter, ohne still zu stehn,
Zehn andre tausendmahl!
O welche Wunder wirst du sehn,
In Welten ohne Zahl!

Zwar lebtest du schon immerdar
In grauer Ewigkeit,
Bald aber ist das letzte Jahr,
Denn dort ist keine Zeit!

Dort lebst du nicht von Gras und Laub
Dort bist du, was du bist!
Dort siehst du, daß der Sonnenstaub,
Und alles, anders ist!

Was? und wie viel hast du gethan?
Frag deinen Lebenslauf!
Wohl auf! es geht zum Sternenplan!
O du mein Geist! wohl auf!

49.

Ueber Gottes Allgegenwart.

Allgegenwärtiger!
Du bist! bist dort, und hier,
Und hier, und überall
Erhabner! wandelst du!
Du wandelst, Heiliger!
Auf einem Veilchen, hier!
Auf einer Sonne, dort!

Du bist in Hauch, in Sturm,
In Licht, in Finsterniß!

In Licht, und Finsterniß,
Erhabner! wandelst du!
Du wandelst, Heiliger!
Auf einem Sonnenstaub'
Und einer Welt! du bist
Allgegenwärtig hier,
In meinem Hüttchen, bist's
In diesem Blumenthal!
Und hörst mein schwaches Lied,

Und hörst, im Ocean
Der Welten, um dich her,
Eloa's Harfenklang;
Eloa's! — Steig hinauf
O du, Gedanke! steig
Zu deinem Gott hinauf!

Der du Eloa's Gott,
Und meiner bist, du hörst,
Den nächsten dir, und mich,
Und diese Lerche, die
Zu deinem Himmel steigt,
Und diese Biene, die
Auf deiner Rose summt!

Ach, wenn du denn mich hörst,
Allgegenwärtiger!
Ach, so erhöre mich,
Erhöre mich, und gieb,
Daß deine Gegenwart
In meinem Leben stets
Mir gegenwärtig sey!
Daß ich geflissentlich
Das alles, was gedacht,
In meiner Seele, wird,

So denk', als denk' ich es
In deiner Gegenwart,
Und alles, was ich thu',
So thu', als thu' ich es,
In deiner Gegenwart,
Damit, Allmächtiger!
Wenn deine Geisterwelt,
Vor ihrem Richter steht,
Und dann Eloa mich
Betrachtet, ich vor ihm,
Und seinem Blick', in Nacht
Nicht schwinden darf; und nicht
Entfliehen darf vor dir,
Allgegenwärtiger!
In eine Felsenkluft!

50.

Euch; ach! euch! ihr Landesväter!
Euch beklagt der Hüttenmann!
Aller guten Thaten Thäter
Sollt ihr seyn, so viel man's kann!
Und, ihr habt von Landeskindern,
Von den bösen, die euch hindern,
Landesväter gut zu seyn,
Und in unsers Gottes Nahmen,
Alles Guten, guten Saamen,
In den Landen auszustreun,
Undank oft, ach! oft zum Lohne!
Landesväter! Eure Krone
Drückt auf euren Häuptern, schwer.
Eure Neider, oder Hasser
Sündigen, und irren sehr!
O bey meinem Brod, und Wasser
Sind, gottlob! der Freuden mehr!

51.

Bist du da? du kleine, liebe
Baumbewohnerin!
Traurig fragt' ich: Wo sie bliebe,
Meine Gastfreundin?

Nun sieht sie, wie ich mich freue!
Liebe kleine, du!
Wo denn brachtest, du getreue!
Du! den Winter zu?

Wo denn sangst du deine Schmerzen?
Holde Sängerin!
Stein durchdringend so dem Herzen
Einer Landmännin?

War's zu Tibur, zu Präneste?
War's auf Ithaka?
Wo ein Unmensch in dem Neste
Deine Kinder sah?

Und dem bärmlichen Geschreye
Ihrer Hälschen taub,
Dir sie raubte? liebe, treue!
Klagst du noch den Raub?
Unser Sein ist nicht hienieden!
Theure! glaube mir!
Gieb doch, gieb dich doch zufrieden!
Gott straft ihn dafür!

52.

Reisen willst du zu dem Weisen,
Dessen Weisheit dir, und mir,
Alle Weisheitsfreunde schier,
Mit dem feinsten Lobe preisen?
Alle Weisheit aller Weisen
Willst du suchen? weit von hier!
Thu es! Nur auf deinen Reisen,
Sey nicht weit von dir!

53.

Was weint der Hüttner?

Ach! er weinet,
Daß auf die Erde da,
So schön die liebe Sonne scheinet,
Und daß, auf ihr, geschah,
Was unter keinem Sonnenscheine,
Geschehen sollte.

Was denn? was?

Was meint ihr?

Was ich meine?

Das fragt ihr? das?
Das ist, bey Gott! nicht auszusprechen!
Man hörts, und zittert! Gott wirds rächen!
Es ist das Böseste des Reichs der Finsterniß!
Er rächts, er rächts, gewiß!
Ach aber, ach! auf Dis! es ist zum bittern Weinen,
Läßt er die liebe Sonne scheinen!

Geduld! er rächt den Blutverguß!
Ach aber, daß er muß!

Darüber weint nur nicht! das überlaßt dem Alten,
Der das Warum? und Wie? viel beßer weiß, als wir,
Den laßt nur immer noch auf seiner Erde schalten!
Der hat auf ihr! auf ihr! schon länger hausgehalten,
Als in dem Hüttchen, ihr!

54.

Elisa, zubenahmt die Freye,
Gutmüthig, sanft, wie ein Idill,
Die Heldin, die mit Ihrer Treue,
Jedwedes Herz erobern will!

Die wars, die sprach: In Prachtgebäuden,
Und sonst auf manchem Lustrevier.
Sah ich o Freund! die großen Freuden!
Die kleinen? die, seh' ich bey dir!

Bey dir sind sie, als wie zu Hause,
Sie setzen sich auf deinen Schooß,
Sie laden dich zu ihrem Schmause,
Sie lagern sich zu dir auf Mooß!

Vorgestern war mein Auge trübe!
Hell wie der Tag ists heut bey dir!
Bleib! sprach der Hüttner, o du liebe!
Bleib einen Tag nur noch bey mir!

55.

Die Liebe hatt' ihn hergedrungen!
Die Freundschaft gieng mit ihm am kleinen Emmabach,
So treu, so schwesterlich, so zärtlich Arm umschlungen!
Er schläft so süß, ist noch nicht wach!
Im Hüttchen war ihm wohl! im Hüttchen! Aber, ach!
Im Hüttchen hat er nicht ein einzig Lied gesungen!
Klagt übermorgen*) ihm, betrübt, der Hüttner nach!

*) Den 15ten Junii 1794.

56.

Aller kleinen Wiesenbäche
Liebster Gast, und schönste Zier,
Blümchen! Sieh mich an! ich spreche
Wichtiges mit dir!

Lebst du? denkst du? Blümchen! sage:
Siehst auch du des Sonnenlichts
Welterleuchtung? Welche Frage!
„Was ist sehn? ich sehe nichts!

„Zu genießen, mich zu tränken,
„Setzte mich ein Gott hieher!
„Lebst du? Denkst du? Leben! Denken!
„Hüttenmann! Was thust du mehr?

57.

Auf Erden, sprach der Nachbar
Der lieber zählt, als spricht,
Auf Erden, ach! Auf Erden
Ist unsers Bleibens nicht!

Man muß die Gaben Gottes
Gebrauchen nur mit Maaß!
Sprachs einst, als er im Hüttchen,
Mir an der Seite saß!

Ich bin den weisen Sprüchen
Des Jesus Sirach hold,
Allein er gieng, und zählte,
Sein Silber, und sein Gold!

Er hatte bey dem Zählen,
Ein finstres Gramgesicht!
Warum doch thun die Lehrer,
Nach ihren Lehren nicht?

58.

An euch, ihr längst dahin verfloßnen guten Zeiten,
Ihr beßern! denk ich heut zurück!
Wie ward ich doch so voll von Herzens Seligkeiten!
Wie war so schön mein Menschenglück!

Mit einem Jonathan ging ich in stille Wälder,
Zu horchen ihrer Nachtigall,
Und etwas weiter hin, zu sehn, die neuen Felder,
Und ihren Wasserfall,

Der ihm der Rheinfall war, der in sein Herz ihm rauschte,
Was er in meinem Herzen sah,
Von dem er sprach, daß er's den Britten nicht vertauschte
Für ihr Amerika!
Da saß ich näher dann an dem kristallnen Sprudel,
Und sah der Nymphen Tropfenspiel,
Und sah, wie bang ihm war, als sein getreuer Pudel
In den entfernten Brunnen fiel.

Sah, wie so menschlich er sich seiner Rettung freute,*)
Wie gegenwärtig seh' ichs noch!
Heut ist der Jahrstag, heut! o säß er, säß er heute,
Bey mir in meinem Hüttchen doch!

*) Den 20ten May 1744.

59.

Giebt's solch' ein Hüttchen auch in dir, du lieber Mond!
Wie dies, das du bescheinst? und wirds, wie dis, bewohnt,
Von einem überall zufriednem alten Mann,
Den Unzufriedenheit nicht unterkriegen kann?
Man schwatzt ihm dis und das, vom Lächeln und vom Lachen
Hier unten in der Welt abwendig ihn zu machen,
Er aber läßt von dem Geschwätz,
Sich nicht beschwatzen, lebt nach Ordnung, und Gesetz
Und meint: „Man müsse sich sein kurzes Erdenleben
„Durch Fröhligkeit, und durchs Ergeben,
„In Gottes Willen, gern verlängern, müsse sich
„Bequemen alle dem, das uns sehr wunderlich
„An manchen Dingen scheint, man könn' es nicht ergründen,
„Es werde, was wir jetzt für lieblich, oder schön,
„Nicht halten, was wir jetzt grau, oder schwarz nur sehn,
„Einmal sich anders finden."
Giebts solch ein Hüttchen auch, du lieber Mond auf dir,
Und solchen Mann in ihm? so seys gegrüßt von mir!

60.

Lacht, ihr Lacher! Spottet, Spötter!
Ich der Hüttner seh' um mich,
Was denn? Tausend Lebensgötter
Ohne Pfeil und Bogen sich
Jagen, necken, sich auf Moosen
Und auf Nelken, und auf Rosen
Balgen, schlingen Arm in Arm!
Seh auf Zweigen sie, sich wiegen,
Und wie einen Bienenschwarm
Plötzlich auf und nieder fliegen!
Und wohin? Seht ihrs denn nicht?
Karolinen ins Gesicht!
Andre seh ich unten wandern,
Und sich einen nach dem andern,
Nieder setzen auf das Kinn;
Götterchen! wo wollt ihr hin?
Nach dem Kindchen, das vor allen
Lieben Kindern der Natur,
Uns, und euch hat wohlgefallen,
Auf Aglaja's Blumenflur!

Seht doch! Seht doch! Wie sichs bückt!
Wies so sanft ein Blümchen pflückt!
Wie's kaum wagt es anzufassen!
Hört doch! hört! Wie süß es singt!

Wie's der Mutter so gelaßen,
Das gepflückte Blümchen bringt!

61.

Stadt Gottes! du! du bist so groß!
So herrlich! bist so prächtig!
Dein Umfang ist so Grenzenloß!
Dein Baumann ist so mächtig!

Seh auf zu Ihm! Wer Augen hat,
Wer Ohren hat, der höre!
Er ist der Herr in seiner Stadt,
Ihm, ihm allein! die Ehre!

Zehn Tausend Welten sind in ihr,
Die Herschels nur, beschauten,
O wie so kleinlich ist in ihr,
Was Menschenhände bauten!

Sieh auf in ihr! und hin! und her!
Im Glauben dich zu stärken;
Sieh auf! du siehst kein Ohngefehr,
In allen seinen Werken!

Sieh auf! Es ist kein leerer Raum
Im Dürren, und im Grünen,
Im Grashalm, und im Kokusbaum
Dient alles, ihm zu dienen!

Zu schönem Runden, und zum Eck'
Ists Alles zu bereitet!
In Allem siehst du einen Zweck,
Zu dem ein Mittel leitet!

Er wuste, was vollkommen ist,
Er ist der Geist der Geister!
Ist, was du Mensch! im Kleinsten bist,
Er ist im Baun der Meister!

Er ists, der recht gebauet hat
Ihm! ihm allein die Ehre!
Es wäre nichts in seiner Stadt,
Wenn etwas anders wäre!

62.

Ich zage nicht, er ist die Liebe!
Sein Vaterauge fehlt mich nicht!
Und war's um mich auch noch so trübe,
So wards um mich doch wieder Licht!
Er ist die Lieb', ich zage nicht!

Er hats gegeben, hats genommen!
Sein ist ja Sturm, und Sonnenschein!
Ich zage nicht, er wird schon kommen,
Die rechte Zeit mag noch nicht seyn!
Er weiß sie, weiß sie, nur allein!

Wer alles weiß, weiß auch das Beste
Zu meinem Besten durch zu schaun!
Auf ihm, auf ihm! steht Felsenveste
Mein ganzes kindliches Vertraun,
Ich muß auf seine Hülfe baun!

Er hat noch keinmahl mich verlassen,
Er läßt mich nicht in dieser Noth!
Er kommt, er kann sein Kind nicht haßen,
Ich sehe schon sein Morgenroth!
Er läßt mich nicht in dieser Noth!

63.

O du Kirschbaum! der so gut
Und so blühend mich beschattet
O du Weinstock! der sich gattet,
Mit dem Ulmbaum, und nicht ruht,
Biß er, als hätt' er Verstand,
Seine blaugefärbten Trauben,
Unter ihm sie abzuklauben,
Selbst mir darbeut, in die Hand!

Ach! wenn giebt ein froher Tag
Mir der Erbsen, und der Bohnen,
Meine Mühe zu belohnen
Mehr, als ichs verlangen mag:
Ach! wann endlich, seh' ich dich
Du mein liebes Gärtchen wieder,
Sehend auf die Erde nieder,
Wann? ach wann? erquickst du mich?

64.

An Herder

Beym Lesen in seinen Briefen zur Beförderung der Humanität im Junius 1794.

Das Volk nicht, nur des Volks Betrieger
Jetzt seine Könige, sind Tiger;

Das Volk nicht, seine Redner nur,
Lobpreisen die Natur!
Sind willens alle Kunst der Menschheit auszurotten,
Aus allen Völkern Hottentotten
Zu machen, alle Geistcultur,
Zu bannen aus der Welt! Die Menschen sollen wieder
Einander gleich seyn, alle Brüder!
In Wäldern laufen, wie der Eber und das Schwein!
Die Eichelmast soll unser seyn!
O schöne Brüderschaft! o Herder! laß sie machen!

Sie sind zu weit schon hin, du holst sie nun nicht ein!
Humanität soll nicht mehr seyn!
Laß sie! die Musen sind aus ihren Lorbeerhainen
Vertrieben schon zu weit! du holst sie nun nicht ein!
Du willst mit ihnen dich einvereinen?
Umsonst! du holst sie nun nicht ein!

Sie sind zu weit schon hin vertrieben!
Laß sie! Wir sollen sie nicht lieben!
Du wirst mit ihnen nicht vereint!
Ach sieh! wie bitter sie, die arme Menschheit! weint;
Wer ists? wer tröstet sie? Es ist der edle Britte,
Der in der armen Menschheit Hütte,
Jüngst als ein Tiger*) ihr die tiefste Wunde schlug,
An der sie bald gestorben wäre,
Den Lebensbalsam trug!
Ach! geb ihm doch der Gott der Menschheit Sieg
und Ehre! **)

---

*) Robespierre, durch den Befehl an die Franzosen, daß sie nach gelieferten Schlachten, die Engländer, und die Hannoveraner unmenschlich ermorden sollten.

**) Der Herzog von York durch den Befehl an die Engländer, und Honnoveraner, daß sie, nach gelieferten Schlachten, der überwundenen Franzosen menschlich sich annehmen sollten!

65.

Ein Lied, ein schwaches! sing' ich dir,
Du liebe Nachtigall!
Du singst so schön ein starkes mir,
Und meinem Wiederhall!

Ich schweige, singe du nur dein's!
Ich hör' aufmerksam zu!
Du hast ein Weib, ich habe kein's,
Sonst säng' ich auch, wie du!

66.

Ermattet kam geflogen,
Das fliegende Gerücht,
Mit mir sich auszuschwatzen,
Ich aber schwatzte nicht!

Ich hörte wieder willen,
Dem Mundgepraßel zu!
Geduld vergieng, ich sagte?
Gerücht! laß mich in Ruh!

Es schwatzte von den Fürsten,
Von Königen, und Herrn,
Von Hof, und Hofgebräuchen,
Von Ordensband, und Stern?

Wenn ich der König wäre,
Sagt ich, Gerücht sey still!
So rief ich: Hört, ihr Kinder,
Was euer Vater will!

Mit eurem guten Willen
Will er ein Wille seyn,
Will seines einen Lebens,
Auf Erden, sich erfreun!

Wollt ihr das auch? Wir wollen
Was ihr, Herr König! wollt,
Rief' alles Volk, ich wette
Mein einzig Stückchen Gold! *)

Wer mehr will, als sich freuen,
Der freut sich keines Glücks!
Das fliegende Gerüchte
Flog weiter, Augenblicks!

---

*) Es war ein alter gut ausgeprägter Friedrichs-d'or.

67.

Natur! Natur! du bist so schön!
Man kann ja sich an dir, Natur! nicht müde sehn!
Du reitzest nicht, du ziehst nur an,
Und stärkst die schwachgewordnen Sinnen!

Wer deine Schönheit sehen kann,
Der muß dich lieb gewinnen!

Und wer dich lieb gewinnt, der freut sich deiner Gunst,
Bis hin, ans Ende seines Lebens;
Und, o Natur! Natur! die Kunst
Winkt ihm vergebens!

68.

Im Hüttchen ist Friede!
Verwundeter! du!
Des Krieges so müde!
So seufzend nach Ruh!

So bös' auf die Hetze
Der Menschen, die sich
Nicht kennen, o setze,
Zum Hüttenmann dich!

Du denkst an das Häufchen
Der Kinder zu Haus!
Komm! rauche das Pfeifchen,
In Ruh erst noch aus!

Vor sengendem Scheinen
Beschützt dich der Baum!
Auch hat er für einen,
Im Hüttchen noch Raum!

Die mildesten Gaben
Der Götter sind dein!
Ach! könnt' ich dich laben
Mit stärkendem Wein!

69.

Was fehlt dem Hüttenmann? Er sitzt
An eines Sommertags so schönem frühen Morgen
An seinen alten Baum, den alten Kopf gestützt,
Er sieht so grämend aus! reibt sich die Stirn, und schwitzt,
Als hätt er Landesvatersorgen.

Die hat er nun wohl nicht! die wären ihm zu schwer!
Die Sorgen könnt' er nicht ertragen!
Die Sorgen dieser Art, die lasten allzusehr,
Zumahl in unsern Tagen.

Was sorgt er denn? Er sorgt es werde heut zu sehr.*)
Die lieben Reisenden die liebe Sonne brennen!
Sie werden, denn sie drückt zu schwer,
Die Hitze nicht ertragen können!

*) Den 25ten Juny 1794.

Die Sorge? die? hätt' es gemacht,
Daß er so grämend saß? daß er die Stirn sich riebe?
Bey Gott! das ist noch eine Liebe!
So weit hat es in ihr kein Sterblicher gebracht!

Ihr spottet! Laßt ihm seine Liebe!
Sie macht ihn glücklich!
Nun! ich will
Sie ihm nicht nehmen, ihm nicht mehr mit Fragen quälen,
Er scheint empfindlich!
Still!
Die Wachtel schlägt, geschwind! laßt uns die Schläge zählen!

70.

Izt? Unter welchem Himmelsstreich
Ist ihr Elisium?
Wo sind sie nun? Wo sehn sie sich
Nach uns, im Wagen, um?

Im Wagen der gepoltert, eh'
Als wir's verlangten, kam,*)
Und, ach! die liebe heilige
Familie, uns nahm!

Wo weinen sie den Abschied noch?
Wo macht der Wagner Halt?
Wo jammert Ihnen Menschenjoch?
Wo sehn sie Hermanns Wald?

Von unsrer Herzen Sympathie
Sprach ihr bethränter Blick!
In welchem Pallast wünschen Sie,
In's Hüttchen sich zurück?

---

*) Den 25ten Juny 1794.

Das Hüttchen war ein Tempelchen
Der Freundschaft, eingeweiht
In Gegenwart der Grazien,
Ach! nur auf kurze Zeit!

Die Göttin Sie, der Priester Er!
Ey! das war eine Lust!
Wer in ihm war, wohl hatte der
Den Himmel in der Brust!

Dis Leben! Enkel nennen's noch
Nach uns, die goldne Zeit;
Dis Leben; warum währt es doch
Nicht eine Ewigkeit?

71.

Wer ist's? der mit so leisem Tritte,
Indeß so stark der Ostwind weht,
Am Abend spät, vor meiner Hütte,
So traurig da vorüber geht?

Er ist's! Er brachte mir der Musen
Und Huldgöttinen Blumenstrauß!
Er ist's! Er ruh an meinem Busen,
An meinem Herzen ruh' er aus!

Er ist's! Daß ich mich seiner freue,
Mahlt mir der Schatte sein Gesicht!
Er ist's! Er schwur mir seine Treue.
Ha! welch ein Schwur! Er brach ihn nicht!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

500.-

11.7.83

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gleim, Johann Wilhelm Ludwig,

Das Hüttchen

Halberstadt 1794
P.o.germ. 2056 v
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129446-1
VD18 15325687